

8. X. 1918

Die tschechische Gefahr.

Der „Fürmer“ (Verlaggeber Freiherr v. Grothaus, Verlag Greiner und Pfeiffer, Stuttgart) bringt im ersten Oktoberheft von besonderer Seite einen Beitrag zur böhmischen Frage, der geeignet erscheint, in weiten Kreisen beachtet zu werden:

Um was handelt es sich eigentlich in diesem deutsch-böhmischen Streit? Die Deutschen wollen in ihren Wohnsitzen ungestört von tschechischer Wühlarbeit ihrer Arbeit nachgehen. Der Deutsche will sich seinen Grund und Boden vor tschechischen Eroberungsgelüsten sichern. Deshalb wollen die Deutschen in Oesterreich die nationale Abgrenzung in Böhmen durchgeführt wissen: Das Kreisgericht in Trautenau ist nur ein erster Schritt auf diesem Wege. Der frühere Ministerpräsident Dr. v. Seidler, der fallen mußte, weil er so unvorsichtig war, von einem „deutschen Kurs“ zu sprechen, hat bereits die Kreiseinteilung in Böhmen amtlich verkündet. National abgegrenzte Kreise sollen geschaffen werden, in denen die Deutschen vor den Eroberungsgelüsten der Tschechen gesichert wohnen und arbeiten können. Dagegen aber lehnen sich die Tschechen mit geradezu fanatischer Wildheit auf. Denn die Hussaren wollten Böhmen, Mähren und Schlesien, sowie einen Teil von Ungarn, in dem Slowaken wohnen, zu einem tschechisch-slowakischen Königreich vereinen. In Paris und London, neuerdings auch in Washington und Rom werden die lieben Tschechen freundlich ermuntert, diesem Ziele zuzustreben. Geschäftige Agenten sind in Oesterreich am Werke, mit dem Gelde des Lord Northcliffe diese Gedanken überall zu verbreiten! In den tschechischen Landesweilen Böhmens herrscht eine Stimmung, die man nur mit dem Worte Landesverrat bezeichnen kann. Neuerdings verlangen die tschechischen Bauern im Schleichhandel — der nirgends mehr blüht, als in Tschechien — für ihre Butter und Eier von den Städten Gewehre und Munition. Den Wiener Blättern ist die Mitteilung dieser Tatsache von der Zensur gestrichen worden. In den tschechischen Zeitungen aber kann man es lesen, wie dringend die tschechischen Bauern sich nach Gewehren und Kugeln sehnen... Warum wohl?

Die deutschböhmisches Frage ist keine „innere“ Angelegenheit Oesterreich-Ungarns. Denn die Tschechen behaupten für ihr zukünftiges Königreich auch einen Teil von Preussisch-Schlesien, von dem sie behaupten, daß dort Tschechen in der Mehrzahl wohnen. Die Ungarn haben sofort, als die Tschechen Anspruch auf Teile ihres Gebietes erhoben, in energischer Weise bei der Wiener Regierung Einsprüche gegen diese slavische Annahme erhoben. Warum tut die preussische Regierung nicht dasselbe? Die Tschechen verlangen doch einen Teil von Preussisch-Schlesien, also hätte die preussische Regierung alle Ursache, den frechen Hussiten gehörig auf die Finger zu klopfen! Es ist ja sehr schön, wenn man immer auf dem „korrekten“ Standpunkt steht, sich nicht in die „inneren“ Angelegenheiten Oesterreichs einmischen zu wollen, diese Korrektheit wird ja auch von Kramarsch und Genossen sehr dankbar empfunden, aber ob es dem deutschen Volke nützlich ist, wenn man in der Wilhelmstraße zu allen Prager Frechheiten schweigt, das überlassen wir dem Urteil der reichsdeutschen Bevölkerung...

Graf Taaffe, der viel zu lange Ministerpräsident in Zisleithanien war, hat immer nach dem Grundsatz regiert „divide et impera“. Er hat stets ein Volk gegen das andere ausgespielt. Damals waren die liberalen Deutschen leider mächtig — die „Herbstzeitlosen“, wie Bismarck sie spöttisch nannte —, die in ihrer weltbürgerlichen Verträumtheit nie auf den Gedanken kamen, ihre Macht im Parlament dazu auszunützen, die deutsche Staatsprache für Oesterreich festzulegen. Damals wäre es glatt und ohne jede Aufregung gegangen. Heute ist es auf parlamentarischem Wege unmöglich, die deutsche Staatsprache einzuführen, weil nicht nur die Polen, Tschechen und Südslaven dagegen sind, sondern weil auch die sich der deutschen Sprache bedienende Sozialdemokratie in allen Fragen täglich versagt, die dem Deutschtum in Oesterreich nützen könnten.

Im ersten Jahre des Krieges, als die tschechischen Verräterei den greisen Kaiser Franz Josef so schweres Verzeleid bereiteten, da war der Ministerpräsident Graf Stürgkh entschlossen, durch ein kaiserliches Patent eine Neuordnung der Dinge in Oesterreich zu schaffen: Die deutsche Staatsprache, die Kreiseinteilung in Böhmen und die Vormachtstellung des deutschen Staatsvolkes sollten für alle Zeiten durch ein kaiserliches Patent festgelegt werden. Graf Stürgkh fiel durch die Revolverkugeln eines fanatischen Revolutionärs, des Sohnes des Führers der österreichischen Sozialdemokratie deutscher Zunge, aber beließe nicht deutscher Gesinnung. Der Mörder des Ministerpräsidenten ist, wie die meisten Führer der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich, jüdischer Rasse. Mit dem Tode des Grafen Stürgkh ist auch dieser Plan begraben, denn der junge Kaiser Karl hat unzweideutig erklärt, er wolle nur parlamentarisch regieren. Auf

diesem Wege aber ist die deutsche Staatsprache und die Vormachtstellung der Deutschen — die nur zum Vorteile des Gesamtstaates Oesterreich ist — nicht zu erreichen. Der Sinn des Ausgleiches 1866 war, daß in Zisleithanien die Madjaren, in Zisleithanien aber die Deutschen der herrschende Volksstamm sein sollten. Die Madjaren haben mehr erreicht, als sie in ihren lächnsten Träumen hoffen konnten. Die Deutschen aber sind hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben...

Wie will nun die Regierung die deutschböhmisches Frage lösen? Die Tschechen wollen ganz Böhmen erobern. Das sagen sie offen heraus, das genügt ihnen nicht einmal, sie wollen auch Mähren und Schlesien, einen Teil Ungarns und Preussens. Wenn man die Deutschen in ihren Wohnsitzen schützen will, so muß man sie vor der Eroberungsgier der Tschechen sichern. Wird die Regierung in Wien dazu die Entschlußkraft finden? Die Postkass' hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube... Den Tschechen wird das Erbherrn wirklich nicht schwer gemacht. Die Freizügigkeit gestattet ihnen, das ganze Gebiet Oesterreichs, in dem Deutsche wohnen, als ihr Jagdrevier zu betrachten. In Wien sind tschechische Trughäuser errichtet, denen leider auch aus den Kreisen der reichsdeutschen Hochfinanz viele Gelder zufließen. Die Verbindung der Dresdner Bank mit der Zivnostenska Banka in Prag ist in deutschnationalen Kreisen schon oft erörtert worden. Aber das Großkapital denkt eben international und pfeift auf den „Nachwächster von Czestau“, wie die geistreichen Börsenblätter höhnisch zu sagen pflegen. Wo jetzt ein deutscher Bauer im Kampfe für das Vaterland gefallen ist, da tauchen sofort bei der Witwe geschäftige tschechische Agenten auf, die ihr den Grund und Boden abschwaben. Dann zieht Hül in das einstmalige deutsche Bauernhaus der neue tschechische Besitzer ein. Das geschieht fast täglich in Oberösterreich, das ereignet sich jede Woche in Niederösterreich, das kann man jeden Monat in Kärnten, Mähren, Schlesien, im Salzkammergut und in Tirol erleben. Aber die Regierung in Wien spielt immer unentwegt den Vogel mit dem berühmten langen Halse...

Mit eiserner Fähigkeit, unterstützt durch die Geldmittel des Feindes, setzen die Tschechen ihren Eroberungszug in Oesterreich fort. Tschechische Dienstdoten, Handwerker, Ärzte, Advokaten und Fabrikanten werden in alle Kronländer des Kaiserstaates geschickt. So geht die Sache seit Jahrzehnten, die Regierung sieht alles und duldet alles. Man scheint also in Wien entschlossen, die Stellung der Deutschen in der Monarchie preiszugeben? Zu diesem Schluß muß man doch unerbittlich kommen, denn die Unentschlossenheit der vielen Jahrzehnte hat jene unhaltbare Lage geschaffen.

Es handelt sich jetzt nur noch um die Frage: Will die Regierung den Deutschen in Oesterreich schützen, daß er auf keiner deutschen Scholle deutsch bleiben kann, oder will sie den slavischen Eroberungszug, an dem auch Polen und Südslaven teilnehmen, weiterdulden? Will man in Wien ein slavisches Oesterreich schaffen? Diese Fragen müssen laut und vernehmlich gestellt werden. Auch von Berlin aus. Denn für die Reichsdeutschen heißt es „tua res agitur“!

Die Deutschen wollen die Tschechen in Oesterreich nicht vergewaltigen. Aber die Tschechen wollen die Deutschen vergewaltigen, das ist des Pudels Kern. In ihren tschechischen Bezirken mögen die Hussiten ruhig ihre Sitten und ihre Sprache pflegen; da mögen sie ihren nationalen Idealen nachgehen. So lange das Gefüge des Gesamtstaates nicht darunter leidet, wird der Deutsche den Slaven niemals hindern, sich in seiner Eigenart auszuleben. Aber der Tscheche ist ebenso wie der Pole und Südslave von wilder Eroberungsgier gepackt. Da gibt es keine „Verständigung“ mehr, dieser Kampf muß ausgetragen werden durch das Recht des Stärkeren. Nun ist der Deutsche unbedingt der Stärkste in Oesterreich, wenn die Regierung sich auf seine Seite stellt. Der Deutsche ist weitaus der größte Steuerträger im Lande, er zahlt nicht nur die meisten Gelder in die Staatskasse, er leistet auch die größten Blutsopfer auf dem Felde der Ehre. Während Tschechen und Südslaven zu Hunderttausenden zum Feinde überliefen, haben die Deutschen überall ihre Treue zum Staat mit ihrem Blute besiegelt.

Der junge Kaiser Karl will das Beste. Davon sind die Deutschen überzeugt. Kaiser Karl hat es den deutschen Abgeordneten wiederholt gesagt, wie er die Leistungen der Deutschen für den Gesamtstaat Oesterreich zu schätzen weiß. An dem guten Willen des jungen Kaisers zweifelt kein einsichtiger Deutscher. Aber es ist höchste Zeit, daß dieser junge Kaiser endlich Ratgeber erhält, die seine freundlichen Gedanken für die Deutschen in die Tat überlecken.